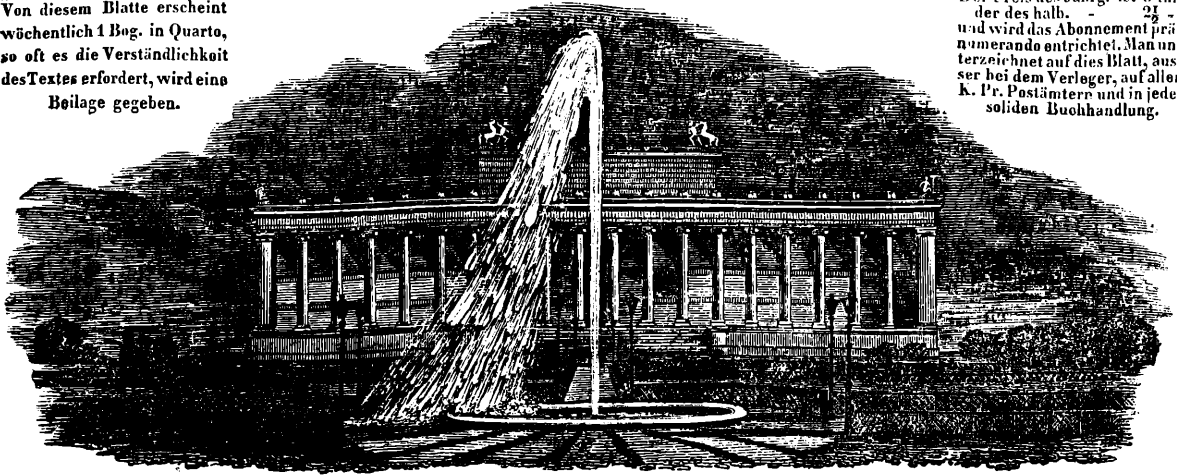


Von diesem Blatte erscheint  
wöchentlich 1 Bog. in Quarto,  
so oft es die Verständlichkeit  
des Textes erfordert, wird eine  
Beilage gegeben.

Der Preis des Jahrg. ist 5 thl.  
der des halb. - 2½ -  
und wird das Abonnement prä-  
numerando antrichet. Man un-  
terzeichnet auf dies Blatt, aus-  
ser bei dem Verleger, auf allen  
k. Pr. Postämtern und in jeder  
soliden Buchhandlung.



# Museum,

## *Blätter für bildende Kunst.*

BERLIN, den 1. Juli.

Redacteur Dr. F. Kugler.



Verleger George Gropius.

Ueber  
die neuere  
**FRANZÖSISCHE KUNST.**

(Vergl. No. 20., S. 153.)

Artikel II.

*Ausstellung des Jahres 1833.*

Indem wir unseren Lesern das Urtheil des Artiste über die so interessante Pariser Kunst-Ausstellung mittheilen, bitten wir dieselben, gleichzeitig unsere Privat-Correspondenz hiemit zu vergleichen. Dies wird um so nöthiger sein, da unser Correspondent mit dem Standpunkte unserer einheimischen Kunst nicht unbekannt ist, sein Urtheil also die letztere gleichsam zum Maassstabe angenommen hat.

„Wir kommen so eben aus den Sälen der Ausstellung; die Thüren waren bereits seit 9 Uhr belagert, obgleich sie erst um halb 12 der Ungeduld des Publikums eröffnet wurden. Beim ersten Anblicke dieser grossen Anzahl von Kunstwerken kann unser Urtheil nur erst den allgemeinen Eindruck schildern, ohne ins Detail einzugehen; doch müssen wir eine Thatsache als ganz sicher hervorheben, wemgleich sie Niemand unerwartet ist: dass die alte Malerschule todt ist, und ihre Todesanzeige diesmal öffentlich declarirt hat. Die Herren Rouget, Court, Blondel und einige andere sind die letzten Repräsentanten, und es ist zu wünschen, dass sie auch die letzten Märtyrer derselben sein mögen.

Es ist dies Jahr eine gewaltige Menge von Gemälden da, und wie es zu geschehen pflegt, sind neun und neunzig Hundertheile derselben eben keine Meisterwerke; aber zugleich müssen wir anerkennen,

dass wenig ganz Schlechtes vorhanden ist, und in so weit ist ein grosser Fortschritt gegen die letzte Ausstellung bemerkbar. Demnach sind Schöpfungen ersten Ranges selten. Dass die Herren Gerard, Her-sent nichts ausstellten, hat seine Gründe, es ist Zeit; aber dass nichts von Leopold Robert, Eugène Delacroix, Delaroche, nicht einmal ein kleinstes Bildchen von Leon Cogniet vorhanden, ist wirklich im höchsten Grade zu bedauern.

Dennoch freuen wir uns, dass dieser Mangel durch die glänzenden Fortschritte unserer jüngeren Maler ausgeglichen ist: Robert ruht aus, statt seiner sehen wir Scheffer. Delaroche fehlt, nicht aber Ingres; Delacroix arbeitet noch, aber Decamps und Champmartin sind fertig geworden. Das Portrait ist durchaus vorherrschend, denn Ingres und Champmartin haben uns nichts andres geliefert; zunächst folgt die Genremalerei, welche durch Decamps, C. Roqueplan und Isabey repräsentirt wird. Im historischen Fache nennen wir hier nur Hrn. Arry Scheffer und Horace Vernet, welche, der eine in seinem Gretchen aus dem Faust, der andre in seinem Raphael im Vatican, sich als bedeutende dramatische Künstler bewähren. Scheffer stellt seinem früheren Gretchen ein würdiges Seitenstück gegenüber; es ist nicht mehr, wie damals, das einfach schöne Kind, der zarte und reine Ausdruck deutscher Anmuth, sondern das liebende und reuige Gretchen, welches der tödtenden Gewissensangst erliegt. Die Nebenfiguren sind sehr glücklich gewählt. Welch sanfter Friede schwebt auf den rosigen Wangen der blühenden Mädchen, vor welchen die Hauptfigur um so gewaltiger sich hervorhebt!

Die Composition des Herrn Horace Vernet ist weniger bedeutend, doch ist der Gegenstand gut gewählt und treu wiedergegeben; der Direktor der französischen Schule in Rom macht Fortschritte im Colorit, er italiensirt sich immer mehr und mehr, doch ist er zu monoton im Ausdrücke der verschiedenen Köpfe. Das Kind ist eine am falschen Flecke angebrachte Studie eines Christuskindes.

Der Schöpfer der Apotheose Homers, Ingres, hat mehrere Bildnisse ausgestellt, doch konnten wir erst eins, das des Hrn. Bertin auffinden. Man kann nur sagen dass es ein Meisterwerk ist. Sichere, reine Zeichnung, Lebendigkeit und charaktervolle Ähnlichkeit des Kopfes ergreift einen Jeden. Es ist Velasquez, Tizian, und welchen besseren man nennen

wollte. Die überall sichtbare Meisterschaft bezeichnet deutlicher als irgend ein Monogramm den Urheber, doch wollen wir nicht mit denen streiten, welche das Colorit ein wenig zu trocken finden.

Wenn wir sagen sollten, dass Herr Ingres auf der Ausstellung einen Nebenbuhler im Portrait hat, so würden wir Champmartin nennen. Der Baron Portal, ehemaliger erster Leibarzt Carls X. ist zwar gestorben, doch sehen wir ihn im Museum wieder. Welche sorgfältige Ausführung! Welche Natürlichkeit, selbst Grazie in der Stellung, obgleich der Dargestellte bereits über die achtzig hinaus ist! Man kann Hrn. Champmartin keine Aengstlichkeit in den Nebensachen vorwerfen: alles ist mit demselben Feuer und derselben Sorgfalt gemalt, vom Gesichte bis zum kleinsten Papierschnitzel, welcher auf dem Schreibtische des Doktors herum liegt.

Mehrere Portraits von Scheffer und Sigalon verdienen einer ehrenwerthen Erwähnung. Die Miniaturen der Mad. de Mirbel konnten wir nicht entdecken; statt ihrer sahen wir nur zu gut die Portraits des Hrn. Gros. Ach, wo sind die Tage von Jaffa und Eylau geblieben! Andere, welche zum Portrait geboren sind, gehen unter, weil sie durchaus sich zum Historischen erheben wollen; Hr. Gros dagegen sehnt sich in's Genre hinabzusteigen, und zugleich folgt sein Talent derselben Richtung. Wir sagen dies mit aufrichtigem Schmerze, den alle Künstler mit uns theilen werden.

Zum Trost haben wir statt seiner Decamps. Decamps, Schöpfer der Patrouille durch Smyrna, liefert uns diesmal wiederum eine türkische Scene, aber dennoch höchst verschieden und neu. Wir erstaunen diesmal nicht über das kräftige Machwerk, die lebenvolle Ausführung, die natürlichen Effekte; hieran hat uns Decamps schon länger gewöhnt. Aber wohl wundern wir uns über die Feinheit der Töne, die Mannigfaltigkeit der Gesichter und Stellungen, die tiefe und lebendige Farbe! Niemand kann vorher-sagen, was Decamps noch leisten wird, wenn man sieht, was er schon jetzt leistet. Nichts ist geistvoller und belebter als die Reihenjagd desselben Künstlers. Auch sahen wir noch von ihm das Innere eines Ateliers (darin ein Affe als Künstler) und eine effektvolle türkische Landschaft.

Er ist ein Künstler, den wir alle voll Leben, Geist und Grazie kennen, dem man aber unvollständige Ausführung und einen wenig erhabenen Styl

vorwirft. Doch möchte dies auf Camille Roqueplan noch mehr Anwendung finden. In der Scene des Jean-Jacques mit den Demoiselles Gallet erhebt er sich zu einer bedeutenden Höhe. Die Scene ist in den Confessions höchst anziehend, und doch setzen wir sie bei Camille Roqueplan nicht nach; sein Jean-Jacques ist so naiv und zart, die jungen Mädchen so zierlich und doch wahr! wie schön vereinigt sich die Scene mit der Landschaft! Wahrlich, der Maler hat ein Ziel erreicht, was wenigen zu Theil wird: die Kunst triumphirt über den Gegenstand. Eben so gut, und besser wie Jean-Jacques zeichnen, welches Verdienst!

Ein andermal werden wir diesen Compositionen genauere Aufmerksamkeit widmen, so besonders auch den Landschaften; an ihre Spitze stellen sich mit unumstößlicher Autorität die Herren Huet, welchem man eine Ansicht von Rouen von durchsichtig zarter Ausführung verdankt, und Rousseau, der in seiner Ansicht der Küste bei Granville in einer Vollendung debutirt, wie kaum ein Anderer endigt.

Auch Herr Hesse ist in seinem Tode des Tizian auf eine höchst glänzende Weise zum erstenmale öffentlich aufgetreten, und der noch so junge Guichard, Schüler des Hrn. Ingres, erinnert in seinem Traum einer Odaliske an viele der grossen Eigenschaften seines Meisters.

Das nächstmal denken wir auch über unsere jungen Bildhauer und Kupferstecher zu reden. Kaum hatten wir Zeit die schöne Gruppe Cains mit seiner Familie von Etex und den Löwen von Barye zu beachten. Die Kupferstecher Henriquet Dupont und Mercury beobachten dieses Jahr leider das Stillschweigen der Delaroche und Delacroix.

### Correspondenz.

Paris den 23. Mai 33. — — Wenn überhaupt eine Parallele zwischen den französischen und deutschen Künstlern individualiter zu ziehen möglich ist, so kannst Du es eben so gut aus meinen früheren wenigen Bemerkungen für Dich thun; — da fast gar keine mir bekannte Annäherungen statt finden, so wäre es eine sehr fruchtbare und bogenreiche Arbeit, hier in's Detail einzugehen. Den Artiste kenne ich; die Urtheile sind aber freilich sehr französisch, auf die Du nicht immer fussen kannst — die andern Journale enthalten aber viel schlechtere, und beson-

ders muss ich bemerken, dass im Kunstfache die Urtheile der meisten Journalisten wenig geachtet sind; man lacht allgemein darüber; es kommt daher, weil alle Urtheile käuflich sind. Es ist übrigens jetzt hier Mode, die ältere Schule zu verachten; ich versichere Dir aber, dass die ältere Schule bis jetzt noch Meisterwerke aufzuweisen hat, deren sich die neuere nicht rühmen kann. Die Künstler Decamps, Johannot, Ziegler, Champmartin sind theils nur als Talente, theils gar als Manieristen zu rechnen und rechtfertigen den ihnen gespendeten Ruhm nicht so unbedingt. Decamps macht nur kleine Sachen (der Affe war das beste), sucht sehr kräftig zu arbeiten, hat aber im Landschaftlichen weder Luftperspektive noch Harmonie oder Wahrheit der Farbe. Johannot in seinem Genre geht ebenfalls zu weit, ist oft sehr unkorrekt, im Colorit matt, geschminkt und unwahr. Ziegler verräth Talent, arbeitet im Grossen, componirt sogar im Grossen, hat aber wenig des Interessanten; seine Bilder scheinen mit einer grauen Lasur überdeckt; nirgend sieht man ordentliches Licht oder gar Tiefe. Der Charakter seiner Köpfe verräth oft das Rechte in der Form, hat aber keine Bestimmtheit und geht im grauen Nebel unter; von guter Gruppierung, Gewandung oder vortheilhaften Massen ist gar nicht die Rede. Sind das also seltene Künstler? Champmartin ist blosser Portraitist, macht sehr viel, sehr geschminkt und flach, führt einen geübten Pinsel, aber seine Köpfe sind leblos und zerflossen. Das ist also doch wohl kein guter Portraitmaler? — Delaroche's Bild ist erst kommende Woche zu sehen. — Uebrigens kennt man hier keine neuere deutsche Kunst, man fragt auch nicht danach — die Deutschen erregen bloss in der Politik die Neugier der Franzosen, sonst bekümmern sie sich nicht um sie. — Ueber die hiesige Architektur ein andermal. — —

F. —

## ARCHITEKTUR.

Architektonische Entwürfe aus der Sammlung des Architekten-Vereins zu Berlin. Erstes Heft.

(Beschluss.)

Die Aufgabe des von Herrn G. Stier gezeichneten Entwurfes war ein Erbegräbniss für eine

reiche Familie, in welchem 12 Sürge Platz finden, und dessen Lage von allen Seiten frei ist. Eine offene Eingangshalle bereitet durch die darin aufgehängten Gedächtnis tafeln zum Eintritte in die Grabstätte vor. Auf einer Abscite, welche um wenige Stufen sich rund um die mittlere Kapelle erhebt, und durch Säulen von ihr getrennt wird, stehen die einzelnen Sarkophage. Die innere Architektur wäre in frischen Farben zu halten, und die Seitenwände mit Fresken zu schmücken. Das Aeussere des Denkmals ist durchaus von gebrannten Steinen. In dem ganzen Entwurfe zeigt sich ein dem Zwecke angemessener würdiger Ernst. Die Anlage ist einfach und imponirend. Strebepfeiler und die ihnen analogen bandartigen Streifen zieren das Aeussere ohne Prunk, und die Engelstatuen über den erstereu bilden den würdigsten Schluss der oberen Horizontale. Der ange deutete Farbensmuck würde die imponirende Anordnung der inneren runden Säulenstellung mit ihren Gewölben noch mehr hervorheben, und dürfte bei magischer Ampelbeleuchtung einen eigenthümlich melancholischen Reiz gewähren.

Die beiden letzten Blätter enthalten vom Herrn Hof-Baurath Stüler den Entwurf eines Badehauses für einen Privatgarten, in welchem das Bassin, nach Art antiker Schwimmbäder, im Boden vertieft ist. An den Hauptkörper des Gebäudes, welcher auswendig viereckt, den schicklichen Platz für eine Laube darbietet, im Innern dagegen der runden Form des Bassins entspricht, schliesst sich zur einen Seite der Salon, zur andern das Ankleidezimmer an. Beide haben besondere Eingänge, und im letzteren ist noch eine Badewanne für warme Bäder aufgestellt. Tritt man in den mittleren Raum, so läuft ein breiter Gang um das Bassin, in welches man auf steinernen Stufen hinabsteigt; auf den letzteren erhebt sich zur einen Seite ein Postament, mit Bildwerk verziert, durch welches sich das Röhrenwasser aus Hähnen ergiesst. Durch die obere Glaskuppel werden am zweckmässigsten die zwischen den Pilastern der runden Seitenwände angeordneten landschaftlichen Gemälde beleuchtet, welche den Mangel unterhaltender Aussicht im Innern ersetzen. Reiche Phantasie, frische Lebendigkeit der Auffassung und Umsicht in der Behandlung sind die Eigenthümlichkeiten dieses Entwurfes. Die ungemein reiche und üppige Landschaft im Style der oberitalischen Alpenseen zeigt uns den gewandten Landschaftler, nicht minder wie

die zweckmässige Anordnung, selbst der ökonomischen Nebensachen, den praktischen Baumeister. Auch dieser Entwurf wäre mit den geringsten Mitteln auszuführen, und wäre auf dem Lande wie in der Stadt ein Kleinod jedes Gartens.

Eine von Strack gezeichnete, das Titelblatt zierende Vignette zeigt uns den Genius der Architektur, auf den Blumen und Ranken des sich immer reicher und reicher entfaltenden Akanthus thronend. Wie diese wahrhaft architektonische Blume, in welcher sich Knospe aus Knospe entwickelt, den Keim unendlicher Ausbildungsfähigkeit in sich trägt, und demjenigen willig sich aufschliesst, der ihren Geist zu erfassen weiss, so dürfen wir uns auch der Zuversicht hingeben, dass derselbe Genius im Gemüthe der Künstler throne, und dass den jetzigen Kunstblüthen noch reichere folgen werden, welche in vollen Kränzen das Haupt der Künstler umschlingen.

Die rasche Folge fernerer Hefte wird uns in der Vorrede versprochen, und man darf gewiss hoffen, dass eine reiche Theilnahme des kunstliebenden Publikums, nicht weniger wie der Architekten vom Fache, eine noch glänzendere Ausstellung veranlasse. Schliesslich müssen wir noch die Herren Grützmacher und Mandel wegen des vorzüglich sorgsamem und eleganten Stiches hervorheben.

F. v. Q.

---

Supplement zu Carl Normand's vergleichender Darstellung der architektonischen Ordnungen der Griechen und Römer und der neueren Baumeister. Herausgegeben und gezeichnet von J. M. Mauch, Architekten und Lehrer am Königl. Gewerbe-Institut zu Berlin. Mit 16 Kupfertafeln in Folio und erläuterndem Texte. Potsdam, 1832. Verlag von Ferdinand Riegel.

Das Werk von Normand: „*Nouveau Parallèle des ordres d'Architecture etc.*“ hatte die Absicht, Künstlern, angehenden Architekten und Dilettanten die genauen Verhältnisse der classischen architektonischen Ordnungen vor Augen zu legen, welche die berühmtesten Denkmäler alter und neuer Zeit schmük-

ken, und in einem einzigen Bande die Grundsätze dieser Ordnungen zu vereinigen, welche sich zerstreut in einer grossen Anzahl seltener und kostspieliger Werke vorfinden. Dasselbe besteht in einem Bande von fünf und sechzig Kupfertafeln mit erläuterndem Text. Der grosse und allgemeine Beifall, welchen dies Werk fand und welcher die Zweckmässigkeit des Unternehmens am besten verbürgte, war die Ursache, dass dasselbe in Kurzem auch in andere Sprachen, — in's Englische von A. Pugin, in's Deutsche von M. H. Jacobi (1830 bei F. Riegel) — übersetzt, und durch ermässigten Preis für eine noch weitere Verbreitung desselben gesorgt wurde.

Gleichwohl hat dies Werk bedeutende Mängel, welche um so fühlbarer wurden, je mannigfacher man sich desselben, seiner anderweitigen Zweckmässigkeit zufolge, bediente. Es neigt sich nämlich im Wesentlichen noch zu jener Richtung der vergangenen Jahrhunderte, welche in der Art und Weise, wie die Römer die classische Architektur und die Bildung der architektonischen Formen auffassten und anwandten, die höchste und schönste Entwicklung dieser Kunst findet. Es giebt vorherrschend Beispiele von altrömischen Monumenten oder von solchen, welche im Geiste derselben von neueren italienischen oder französischen Meistern (Palladio, Scamozzi, Vignola, Serlio, Alberti, de Lorme, Goujon etc.) erfunden sind, während von griechischen Monumenten nur etwa 10 Beispiele vorgelegt werden. Dies ist die Richtung, welche noch von den Franzosen befolgt wird. Die neueren deutschen Architekten (wenigstens diejenigen, in welchen der Begriff von der Bedeutsamkeit ihrer Kunst wahrhaft aufgegangen ist) haben aber in uns, durch Lehre und That, das Gefühl für eine reinere und mehr organische Formenbildung geweckt: wie sich dieselbe an den Monumenten des hellenischen Alterthums, und zwar jener glückseligen Pericleischen Periode, auf eine ewig wahre und, unter gleichen Umständen, stets gültige Weise ausspricht.

Wir haben wenigstens die Ueberzeugung gewonnen, dass, wenn auch veränderte Bedürfnisse und Bedingungen vielleicht eine andere Gestaltung des architektonischen Systemes bewirken sollten, das Studium der griechischen Ordnungen stets die sicherste aesthetische Grundlage, die bestimmteste Anschauung von dem nothwendigen Organismus architektonischer Formen für den Baukünstler gewähren wird.

Das vorliegende Werk des Hrn. Mauch, welches sich als Supplement zu dem Normand'schen ankündigt, füllt die gerügte Lücke des letzteren auf eine höchst erwünschte Weise aus, indem es die Muster der griechischen Säulenordnungen, insofern diese nicht schon bei Normand enthalten waren, vorführt und an diesen sowohl die harmonische Consequenz ihrer Verhältnisse zeigt, als auch jene schöne Freiheit, welche ein Eigenthum der originalen, noch durch keine willkürlichen Schulregeln eingezwängten Kunst ist. Zugleich giebt der Herausgeber einige bei Normand und anderen ähnlichen Werken übergangenen Eigenthümlichkeiten an, wodurch die Zeichnungen etwas voller und der Text in gleichem Maasse ausführlicher wird. So z. B. was die Construction der Decken betrifft, die in wesentlicher Verbindung mit den Gebälken stehen und eigentlich mit zur Ordnung eines Peristyls gehören; so die Construction der Traufe und der Sima des Kranzgesimses, nebst der Dachbedeckung u. s. w.

Die Zeichnungen sind mit möglichster Genauigkeit zum Theil nach den grossen, meist englischen Kupferwerken (nach *Stuart's Antiquities of Athens* und dem 1830 erschienenen *Supplementary*, nach den *Unedited antiquities of Attica*, den *Antiquities of Jonia*, nach *Vulliamy's Examples of ornamental sculpture in architecture*, nach *Hittorff's Architecture antique de la Sicile*, und *de la Gardette's Ruines de Paestum*) genommen, und ihre Maasse auf die zur Vergleichung bequemen Modultheile reducirt; zum Theil sind sie vom Herausgeber, auf seinen Reisen in Italien, nach den Originalen selbst, die bisher nur mangelhaft herausgegeben oder noch ganz unbekannt geblieben waren, gezeichnet. Die bei fehlenden Theilen hier und da angebrachten Ergänzungen sind auf ein strenges Studium der griechischen Architektur gegründet. Der Text verbreitet sich auf zweckgemässe Weise sowohl über die geschichtliche und locale Stellung der betreffenden Monumente und erklärt ihre constructiven und sonstigen formalen Eigenthümlichkeiten, als er auch, wo es anging, den Zusammenhang des Säulengebäudes mit den Gebäuden nachweist, weil dessen Verhältnisse von der Dimension, Anordnung und Physiognomie des Ganzen abhängig sind.

Wir bemerken kürzlich den Inhalt des vorliegenden Hefes. Vor dem Titelblatt befindet sich ein sauber colorirtes Frontispice, die antike Bemalung verschiedener Architekturtheile vorstellend. Es stellt

sich bekanntlich, nach neueren Untersuchungen, immer mehr heraus, dass es bei den Griechen allgemein Sitte war, die Gebäude durch farbigen Anstrich und bunte Verzierungen zu schmücken; die meisten erhaltenen Tempel, selbst das Parthenon, zeigen davon noch die Spuren: mich dünkt, dass eine solche Einrichtung sehr wohl mit der Heiterkeit des griechischen Lebens, mit ihrer Lust an festlicher Pracht, mit ihrer lebendigen, farbenreichen Natur übereinstimmt; auch das Mittelalter liebte diese unbefangene Verzierungsweise. Das genannte Frontispice enthält einen Theil des Hauptgesimses und der Bedeckung von dem südlichen Tempel auf dem östlich gelegenen Hügel von Selinunt, so wie den reichgliederten Rinnleisten von dem Giebelkranz eines anderen, naheliegenden Tempels. Einen wirkungsreichen Contrast bildet bei jenem der hellgelbe unverzierte Kranzleisten, sowohl gegen den mit bunten Palmetten und anderem Blattwerk und Löwenköpfen verzierten Rinnleisten, als auch gegen die blauen Triglyphen und rothen, mit gelbem Mäander verzierten Metopen. Besonders geschmackvoll erscheint die einfache stehende und überschlagende Blattverzierung auf dem anderen Rinnleisten.

Taf. 1.: Dorische Ordnung vom Tempel der Ceres zu Pästum (dem kleinsten der dort erhaltenen), mit Verbesserungen, welche das Resultat eigener Beobachtungen des Herausgebers sind. Neben dem Säulenkapitäl dieses Tempels (welches sich bekanntlich durch einen kehlenartig eingezogenen und mit Blättern verzierten Hals auszeichnet) ist besonders das Gebälk eigenthümlich und von der gewöhnlichen Ordnung der dorischen Monumente verschieden. Die Triglyphen nämlich hält der Herausgeber für einen späteren Zusatz, da sie nur als dünne Täfelchen und nicht nach griechischer Anordnung in den früher ganz glatten Fries eingesetzt seien. Statt der Platte und des Leistes mit den Tropfen fand derselbe, bei seiner Anwesenheit in Pästum im Sommer 1830, eine ganz eigenthümliche Bekrönung des Architravs, deren Hauptglied ein Eierstab ist. Eine ähnliche Bekrönung fand er auch über dem Architrav des Doppeltempels (welcher eine entsprechende Bildung des Säulenkapitäles hat). An der Stelle der dorischen Dielenköpfe endlich sind vertiefte Felder an der Soffite des Giebelkranzes angebracht. „Die eben erwähnten ganz eigenthümlichen Ausbildungen in der Construction der architektonischen Ordnung dieses

schönen Tempels zeigen uns einen von den dorischen Monumenten der Griechen und Römer verschiedenen Charakter, ein originelles harmonisches System, und führen zu der Vermuthung, dass sie die Spuren einer früher hier üblichen Bauart, vielleicht der etruskischen oder tyrrhenischen seien.“(?) Sehr beachtenswerth ist die Angabe des Herausgebers über das Alter dieses Tempels, den man sonst für jünger zu halten geneigt ist. „Die grossen Werkstücke, sagt er, sind bei allen drei Tempeln ohne Bindungsmittel zusammengefügt; aber im Verlauf der Zeiten zum Theil wieder sehr fest zusammengewachsen. Dies Verwachsen der Steinfugen ist an dem in Rede stehenden Tempel weiter gediehen, als bei den andern beiden, und hieraus sowohl, als auch aus dem schweren Verhältniss seiner Säulen, muss man schliessen, dass er der ältere sei.“ Die rauhe Oberfläche war ehemals mit einem dünnen Stucküberzug bekleidet; noch bemerkte der Herausgeber an verschiedenen Stellen Spuren des Anstriches.

(Beschluss folgt.)

## M A L E R E I.

Berlin.

Im Atelier des Landschaftmalers Krause sahen wir kürzlich ein Seestück von ausgezeichneter Arbeit, eines jener Binnen- oder vielmehr Küsten-Wasser darstellend, welche, durch Klippen von dem offenen Meere getrennt, den Schiffen so leicht Gefahr bringen und von den Norwegern Fiords genannt werden. Bewegte, kurz gebrochene Wellen, von einigen Schiffen durchschnitten, bedecken die weite Fläche bis zum Horizont, welcher durch einen schmalen Küstenstreif gebildet wird; meisterhaft ist die Beweglichkeit des Elementes, seine Tiefe und Durchsichtigkeit, der darüber hinfahrende und den Schaum hinwegstäubende Wind, aufgefasst und mit einer freien und unbefangenen Technik ausgeführt, welche wir so noch nicht in den früheren Bildern dieses ausgezeichneten Künstlers bemerkten und welche dies jüngste den trefflichsten Niederländern anreicht. — Herr Menschel, ein älterer Künstler, welcher sich bisher, wie wir hören, nur mit dem Restauriren alter Oelgemälde beschäftigt hat, auf der

vorigen Berliner Ausstellung indess bereits durch einige vortreflich gearbeitete Portraits Aufmerksamkeit erregte, hat jüngst u. a. das Portrait einer Dame in weissem Atlaskleide vollendet, welches, abgesehen von der charaktervollen Aehnlichkeit, durch seine grosse Gediegenheit einer jeden Sammlung zur Zierde gereichen dürfte. Naivität, Grazie und Eigenthümlichkeit in der Bewegung, vortreffliche Ausfüllung des gegebenen Raumes und vollkommene Abgeschlossenheit in demselben (es ist nur Brustbild mit Händen), eine meisterliche Modellirung, ein einfacher, besonnener und redlicher Auftrag, zugleich aber auch eine weiche Verschmelzung der Farben, — diesen Forderungen, welche gern an das Portrait eines höheren Ranges gemacht werden, ist hier auf's Vollkommenste entsprochen. Wir sind überzeugt, dass Herr Menschel sich in Kurzem eines sehr bedeutenden Rufes erfreuen wird.

Die  
**KUNST - ANSTALTEN**  
des Königreiches Sachsen.

(Beschluss.)

Sämmtliche Zöglinge dieser verschiedenen Kunst-Lehranstalten erfreuen sich nun, ausser andern, insbesondere folgender sehr bedeutender Begünstigungen:

- 1) dass sowohl für den Besuch der akademischen Lehrsäule und die Benutzung der vorhandenen Lehrmittel und Unterweisungen, als auch für die Theilnahme an den wissenschaftlichen Vorlesungen, durchaus kein Stundengeld, Honorar oder sonst etwas zu bezahlen ist, sondern dass alles dieses von Seiten der Akademie ganz unentgeltlich gewährt wird;
- 2) dass seit dem Jahre 1818 eine Art von Prämienanstalt begründet worden, vermöge deren diejenigen, welche durch ihre zu den alljährlich gehaltenen öffentlichen Kunst-Ausstellungen gelieferten akademischen Arbeiten sich als vorzüglich talentvoll, eifrig in ihren Studien und bedeutend in ihren Fortschritten bewähren, dabei aber auch eines untadelhaften sittlichen Rufes sich erfreuen, durch Ertheilung von Diplomen,

unter den zwei verschiedene Grade der Belobung bezeichnenden Benennungen von Ehreuzugnissen und Belobungsscheinen, ausgezeichnet, auch deren Namen in öffentlichen Blättern bekannt gemacht werden; demnächst aber die unter den also Begnadigten begriffenen, in ihren ökonomischen Verhältnissen sehr beschränkten Zöglinge noch überdiess, zur Unterstützung und Aufmunterung, von einer eigens dazu ausgesetzten Hauptsumme von 360 Rthlrn. jährlich, Beiträge von 5 Rthlrn. bis zu 40 Rthlrn. enthalten.

Die Vorschläge zu diesen Auszeichnungen und Geldzuschüssen gehen zwar von der General-Direction aus und werden durch ein von sämmtlichen Professoren und Lehrern zu haltendes Ballotement begründet, darauf aber durch allerhöchste Special-Rescripte ausdrücklich und namentlich bestätigt;

- 3) dass solche, welche ihre akademischen Studien mit vorzüglich günstigem Erfolge beendigt haben und zu der Erwartung berechtigen, dass ihr Talent und ihre Kunstfertigkeit dadurch einen höhern Aufschwung gewinnen dürfte, meistens auf mehrere Jahre mit nicht unansehnlichen Geldunterstützungen zu den von ihnen zu unternehmenden Kunstreisen in's Ausland, und namentlich nach Italien, begnadigt werden.

Der bedeutendere Theil der Zuschüsse von 1822 bis 1831, welche zusammen 21,220 Rthlr. 20 Gr. betragen, ist solchen jungen Künstlern zu Theil geworden, welche unter der unmittelbaren Leitung der berühmtesten jetzt lebenden Meister in Italien, eines Longhi, Anderloni, Toschi, Morghen u. s. w., sich einer höheren Ausbildung für die Kupferstecherkunst, ingeleichen, unter Thorwaldsen, der Bildhauerkunst widmeten.

Die Zöglinge der Akademie zu Leipzig erfreuen sich theilweise noch eines besondern Vorzugs, indem daselbst durch ein von einer gewissen Dem. Weidemann in ihrem Testament ausgesetztes Legat eine Stipendien-Anstalt besteht.

Sie hat nämlich von einem bei dem Stadtrathe zu Leipzig niedergelegten Capitale von 22,000 Rthlrn. die Hälfte der Zinsen dazu bestimmt, dass, wie die Worte des Testaments lauten:

von solchen jungen Leuten, welche Neigung und

natürliche Anlage zur Kunst, aber kein Vermögen haben, jeder drei nach einander folgende

Jahre alljährlich 50 Rthlr. zur Unterstützung ausgezahlt erhalten solle.

**T a b e l l a r i s c h e U e b e r s i c h t**  
der Anzahl junger Leute, welche seit dem Jahre 1800 bei der Königl. Akademie der bildenden Künste zu Dresden inscribirt worden und längere oder kürzere Zeit daselbst studirt haben.

Darunter

	Anzahl der aufgenommenen	Historien-, Portrait- und Genre-Maler	Kupferstecher, Bildhauer und Graveurs	Landschafts-, Blumen- und Thier-Maler	Architekten, Baugewerken und Lehrlinge der Gewerbe	Inländer	Ausländer
1800 bis Einschluss 1809	394	107	49	29	199	300	84
v. Ende 1809 - - - 1819	948	130	64	33	711	797	151
1819 - - - 1829	1575	286	56	69	1182	1366	209
In 3 Decennien	2917	523	169	131	2092	2463	444

In Hinsicht des sehr geringen Besuchs von allen vorhergehenden Jahren zeichnen sich besonders die Jahre 1830 und 1831 aus, auffallend gegen die vorhergehenden.

Der wenigste Besuch in den Jahren . . . . .	1808; 17	1804; 6	1824; gar keiner	1803 u. 1810 g. k.	1808; 6	1808; 13	1808; 4
Der mehrste Besuch in den Jahren . . . . .	1823; 201	1823; 40	1822; 10	1822; 15	1827; 164	1827; 189	1822; 35

### Nachrichten.

Die Zahl sämmtlicher Schüler der Berliner Akademie der Künste betrug im vorigen Jahr 312; die der akademischen Zeichenschule 172; die der Kunst- und Gewerkschule, in 12 Abtheilungen, 732.

Paris. Die Kunstausstellung ist bereits vorbei. Die 3300 Stücke sind in der Eile beschaut, beurtheilt und bekräftigt worden; einige Künstler haben Belohnungen er-

halten, andern hat man ihre Produkte abgekauft (was nicht minder eine Belohnung ist,) bei andern hat man Bestellungen gemacht; Alles dies hat einige zufrieden gestellt und manche andere unzufrieden gelassen.

Ein geschickter Pariser Künstler, Herr Perrotin, hat zu den Gesängen Beranger's Stahlstiche geliefert, die den englischen nichts nachgeben.

Horace Vernet ist zu Algier angekommen.